

Globale Ungleichheit: Weltgesellschaftliche Perspektiven

Jens Greve

Zusammenfassung: Der Aufsatz geht von der in der Weltsystem- und der Weltgesellschaftstheorie vertretenen These aus, dass die beobachtbaren Binnendifferenzen der Weltgesellschaft als Folge der Eigenstruktur des Gesamtsystems zu charakterisieren sind, und betrachtet unter diesem Gesichtspunkt den Stand der Erforschung der globalen Einkommensungleichheit. Diese zeigt, dass der individuelle Anteil am Globaleinkommen massiv dadurch bestimmt wird, in welchem Land eine Person lebt. Während die Weltgesellschaftstheorie für diesen Befund keine hinreichende Erklärung liefern kann, führt ihn die Weltsystemtheorie auf eine Instrumentalisierung politischer Binnendifferenzen zurück. Gleichwohl ist der Schluss auf Globalstrukturen auch hier problematisch. Erstens gibt es starke Indizien dafür, dass die für wirtschaftliche Entwicklung und Einkommensverteilung maßgeblichen Faktoren in länderinternen Differenzen zu suchen sind, die nicht ihrerseits als notwendige Folge eines globalen Zusammenhangs gedeutet werden können. Zweitens wäre deutlich zu machen, welche Mechanismen die unterstellten global wirksamen Ausbeutungsbeziehungen bewirken. Der Aufsatz kommt dennoch nicht zu dem Schluss, dass eine weltgesellschaftliche Perspektive auf Ungleichheit zu verwerfen ist, aber er plädiert dafür, nicht von einer starken Prägungsthese auszugehen, sondern zu berücksichtigen, dass die globalen Bedingungen nach wie vor einer massiven Konditionalisierung durch nationale Gegebenheiten unterliegen.

Schlüsselwörter: Weltgesellschaft · Weltsystem · Globale Ungleichheit · Nationalstaaten · Luhmann

Global inequality: World societal perspectives

Abstract: A common claim made by world system theory and world society theory is that the observable differences in the world system or the world society are to be considered as consequences of the structure of the overall system. This claim is tested by considering the current research on global income inequality. One finding of this research is that the individual share in global income is predominantly determined by where an individual lives. While it is difficult for Luhmann's theory of world society to account for this observation, from the point of view of world system theory this observation can be interpreted as a result of globally effective profit in-

© VS-Verlag 2010

PD Dr. J. Greve (✉)
Alfred-Jost-Str. 32,
69124 Heidelberg, Deutschland
E-Mail: jensgreve@gmx.de

terests which exploit the political segmentation of the globe. Nevertheless, this interpretation also has to be questioned. On the one hand, there are strong indications that the economic development and the distribution of income are strongly determined by national factors that cannot easily be interpreted as consequences of global forces. On the other hand, world system theory has not succeeded in establishing the mechanisms by which structures of global exploitation operate. It is argued that these findings do not invalidate a world societal perspective on global inequality, but only invalidate the stronger claim that global structures are necessarily determined by global forces. Rather, national structures are still shaping global structures to a high degree.

Keywords: World society · World-system · Global inequality · Nation-states · Luhmann

Les inégalités mondiales au prisme de la société-monde

Résumé: Cet article part de la thèse défendue par la théorie du système-monde et de la société-monde selon laquelle les différences internes observables au sein de la société-monde sont à considérer comme résultant de la structure propre au système global, et envisage l'état des recherches sur les inégalités mondiales de revenus sous cet angle. Ces recherches montrent que la répartition individuelle des revenus mondiaux est très fortement déterminée par le pays dans lequel une personne vit. Tandis que la théorie de la société-monde n'est pas en mesure d'expliquer ce constat de manière satisfaisante, la théorie du système-monde l'attribue à une instrumentalisation des différences politiques internes. Cependant, il est là aussi problématique de conclure à l'existence de structures mondiales. Tout d'abord, il y a de forts indices que les principaux facteurs du développement économique et de la répartition des revenus sont à chercher dans des différences internes aux pays ne pouvant pas être considérées comme la conséquence logique d'un contexte mondial. Ensuite, il conviendrait de mettre en évidence les mécanismes à l'origine des présumées relations d'exploitation à l'échelle mondiale. Cet article n'en conclut pas pour autant qu'il faille rejeter la perspective de la société-monde sur les inégalités mais plaide en faveur d'une approche qui, au lieu de partir de la thèse d'une forte détermination, prenne en compte le fait que la situation mondiale demeure profondément conditionnée par les réalités nationales.

Mots-clés: Société-monde · Système-monde · Inégalités mondiales · États-nations · Luhmann

1 Einleitung

Ungleichheit aus einer globalen und also nicht auf Nationalstaaten begrenzten Perspektive zu betrachten, ist nicht neu, aber das Interesse daran nimmt in letzter Zeit deutlich zu. Während sich die Weltsystemtheorie damit schon immer thematisch auseinandersetzte, ist die Weltgesellschaftstheorie diesbezüglich eher schweigsam geblieben. Die folgenden Überlegungen nehmen die Frage auf, welche Sichtweise auf globale Ungleichheit sich aus einer weltsystemischen und vor allem einer weltgesellschaftlichen Perspektive ergibt. Beide gehen davon aus, dass Ungleichheiten als eine Folge des Systems oder der Gesellschaft im Ganzen betrachtet werden müssen. Dieser Annahme, so zeigen die folgenden Ausführungen, ist mit Skepsis zu begegnen. Der Kerneinwand gegen diese These ergibt sich aus der Beobachtung, dass globale Ungleichheit wesentlich bestimmt wird durch nationalstaatliche Faktoren, die schwerlich dem Weltsystem oder der Weltgesellschaft im Ganzen zugerechnet werden können. Damit wird weder die Fruchtbarkeit einer Globalperspektive auf Ungleichheit infrage gestellt noch bestritten, dass globale Faktoren Kon-

sequenzen für die unterschiedliche Wohlfahrt von Menschen haben. Allerdings muss die starke These eines primär an Globalstrukturen ansetzenden Erklärungsmusters zurückgewiesen werden. Diese Überlegungen werden im Folgenden in drei Schritten entwickelt: Zunächst wird der spezifische Anspruch der Weltgesellschafts- und Weltsystemperspektive geklärt. Es werden dann die Überlegungen zu Ungleichheit bei Niklas Luhmann rekonstruiert und ihre Implikationen für eine solche Globalperspektive aufgezeigt. Im Lichte der Forschungen zu globaler Einkommensungleichheit wird im dritten Schritt untersucht, inwieweit sich die Ungleichheit generierenden Mechanismen auf nationalstaatliche Strukturen zurückführen lassen.¹ Der Aufsatz schließt mit einer Betrachtung der Implikationen dieser Befunde für die Weltgesellschaftstheorie sowie mit Überlegungen zu Perspektiven für die weitere Forschung.

2 Die Weltperspektive auf globale Ungleichheit

Eine Weltperspektive auf globale Ungleichheit lässt sich zunächst ganz allgemein durch die Frage kennzeichnen, ob die Lebenschancen von Personen dadurch bestimmt (oder nicht bestimmt) werden, dass sie in einen globalen Strukturzusammenhang eingebunden sind. Die Weltsystem- und die Weltgesellschaftstheorie gehen – und hierin liegt eine entscheidende Gemeinsamkeit – nicht nur von dieser Frage aus, sondern auch von der Annahme, dass dieser Strukturzusammenhang als ein bereits gegebener zu verstehen ist und als solcher wirkt.² So stellt André G. Frank (1969, S. 25) fest: „Um die Entwicklung und Unterentwicklung eines besonderen Teils des weltkapitalistischen Systems zu untersuchen (...), müssen wir ihn in der wirtschaftlichen Struktur des gesamten Weltsystems lokalisieren.“ Und ganz in diesem Sinne schreibt auch Luhmann: „Nur wenn man von der Voraussetzung eines welteinheitlichen Gesellschaftssystems ausgeht, läßt sich erklären, daß es auch und gerade heute (...) regionale Unterschiede gibt, die aber nicht die Form von Systemdifferenzierung annehmen. Sie erklären sich aus Unterschieden der Teilnahme an und der Reaktion auf die dominanten Strukturen des Weltgesellschaftssystems.“ (Luhmann 1997a, S. 167, vgl. auch S. 162; 1997b, S. 73). Stichweh weist ebenfalls darauf hin, dass die „eigentliche Herausforderung, die sich für die Theorie der Weltgesellschaft stellt“, darin besteht, „zu zeigen, dass sich extreme Ungleichheiten als Innendifferenzierung *eines* Sozialsystems analysieren lassen.“ (Stichweh 2000, S. 31 f., vgl. auch S. 12 ff. und S. 31 ff.). Die Weltsystem- und die Weltgesellschaftsperspektive gehen also, wie auch Greve und Heintz betonen, nicht nur von einem „globalen Zusammenhang“ als Untersuchungsgegenstand aus, sondern zugleich davon, „dass die globale Ebene Eigenschaften

1 Hier wird unter Ungleichheit nur die ungleiche Verteilung von Einkommen betrachtet. Natürlich gibt es eine Reihe von weiteren Ungleichheitsdimensionen – Bildung, Lebenserwartung, Geschlecht etc. –, deren Relevanz hier nicht bestritten wird, und es soll auch nicht der Eindruck entstehen, die ungleiche Verteilung von Einkommen sei zentraler als diese oder bilde die entsprechenden Ungleichheiten gleichsam mit ab (auch wenn Einkommen mit vielen anderen Ungleichheitsindikatoren hoch korreliert, vgl. Becker et al. 2003; Pritchett u. Summers 1996).

2 Diese Ausgangsannahme, dass Weltgesellschaft einen bereits gegebenen Zustand bezeichnet und nicht einen Prozess, unterscheidet die Weltgesellschaftstheorie auch grundsätzlich von Globalisierungstheorien (Stichweh 2000, S. 14).

aufweist, die sich von denjenigen der sie konstituierenden Einheiten unterscheiden und auch nicht auf sie zurückführbar sind“, und dies verbindet sich mit der Annahme, „dass die globalen ‚sozialen Tatsachen‘ kausal wirksam sind und auf die tiefer liegenden Einheiten und Prozesse einwirken“ (Greve u. Heintz 2005, S. 90).

Die Abkehr von einer auf Nationalstaaten fixierten Perspektive ist aus der Sicht der Weltsystem- und Weltgesellschaftstheorie selbstverständlich. Dies rechtfertigt aber noch nicht solch einen Perspektivenwechsel. So haben beispielsweise Goldthorpe (2003) – vehement – sowie Breen u. Rottman (1998) – mit abwägenderer Schlussfolgerung – gegen eine Weltperspektive auf globale Ungleichheit eingewendet, dass Ungleichheiten, obgleich nicht unbeeinflusst von globalen Bedingungen, weiterhin auch auf der Ebene der Nationalstaaten untersucht werden sollten. Das Argument hierfür lautet, dass der Nationalstaat nach wie vor die Einheit bildet, in der Ungleichheit vorrangig wahrgenommen (wer orientiert sich an wem), reguliert (Wohlfahrtsstaat, wirtschaftliche Rahmenordnung) und organisiert wird (Formierung entsprechender Interessengruppen) (vgl. Schwinn 2008, S. 13). So argumentiert auch Martin Heidenreich, wenn er die Ausweitung der Ungleichheitssoziologie auf eine europäische Ebene dadurch rechtfertigt, dass sich im Zuge der Europäisierung hinreichende Wahrnehmungs-, Regulations- und Organisationsstrukturen finden lassen, die es erlauben, von einer „Europäisierung sozialer Ungleichheit“ zu sprechen (Heidenreich 2006). Ist es in diesem Fall nicht eher voreilig, von einer „Globalisierung sozialer Ungleichheit“ zu sprechen? Gibt es Gründe für die Vermutung, dass die dominanten, Ungleichheit bestimmenden Faktoren auf der Ebene der Nationalgesellschaften oder bestenfalls der europäischen Ebene vorzufinden sind? Oder sind doch globale Strukturmuster entscheidend, von denen aus erst die Muster nationaler Ungleichheiten verständlich werden, wie es die Weltsystem- und die Weltgesellschaftstheorie behaupten?

Die Weltsystemperspektive teilt mit der Weltgesellschaftstheorie zwar die oben angeführte Grundannahme, setzt aber dennoch eigene Akzente – insbesondere im Hinblick auf die Frage nach der Rolle des Politischen in der Erzeugung und Reproduktion von Ungleichheit. Die Weltsystemperspektive geht zurück auf die Arbeiten von Frank (1969) und wurde von Immanuel Wallerstein begründet. Mittlerweile arbeitet eine Reihe von Autoren unter dieser Bezeichnung, sodass sich der Ansatz in vielerlei Weise pluralisiert hat und treffender vom Weltsystemansatz gesprochen werden kann (vgl. Herkenrath 2003; Bornschie 2002). Dennoch lassen sich vier zentrale Aussagen herausarbeiten, die den Ansatz im Ganzen kennzeichnen. Erstens ist die gesamte Welt ein umfassendes kapitalistisches System. Zweitens ist die zwischen (und auch in) Ländern bestehende Ungleichheit Folge dieser Einbindung und nicht Folge interner (länder- oder regionenspezifischer) Strukturen. Drittens wirkt dieses System exploitativ. In der stärksten Variante handelt es sich um ein Nullsummenspiel: „Of course, *some* countries can ‚develop‘. But the some that rise are at the expense of others that decline.“ (Wallerstein 1979b, S. 73; vgl. auch 2003, S. 40, 61; Frank 1969). In der schwächeren Variante wird lediglich behauptet, dass die Entwicklung der einen Länder notwendig mit einer langsameren oder verzögerten

Entwicklung anderer verbunden ist (Bornschieer u. Chase-Dunn 1985, S. 7).³ Viertens folgt daraus, dass es zu einer wachsenden Entwicklungskluft zwischen Ländern kommt.

Erklärungsbedürftig ist, warum Länder (gemeint sind Nationalstaaten) im Rahmen eines globalen Ansatzes einen solchen zentralen Stellenwert erhalten. Und dieser Erklärungsbedarf erhöht sich noch, wenn man von der Annahme des Ansatzes ausgeht, dass die treibende Dynamik eine kapitalistische ist, denn diese ist auf den ersten Blick keine, für die Nationen eine bedeutsame Rolle spielen müssen. Eher wäre zu erwarten, dass die Konsolidierung des Kapitalismus mit einer Abschwächung der Bedeutung nationaler Grenzen einhergeht – man denke nur an den gängigen Globalisierungsdiskurs. Wallerstein und die Autoren, die an ihn anschließen, sehen das anders. Für sie hängt die Überlebensfähigkeit des kapitalistischen Systems davon ab, dass es Nationen gibt, deren Position von den herrschenden Klassen genutzt werden kann, um sich Marktvorteile zu sichern. „Within a world-economy, the state structures function as ways for particular groups to affect and distort the functioning of the market. The stronger the state machinery, the more its ability to distort the world market in favor of the interests it represents.“ (Wallerstein 1979b, S. 61, vgl. auch S. 39, 69 f.; 2003, S. 56; 1979a, S. 46).⁴

3 Weltgesellschaft und Ungleichheit bei Luhmann

Luhmann teilt mit der Weltsystemtheorie die Weltperspektive, geht aber nicht von einem Primat des Ökonomischen und ökonomischer Interessen aus, sondern vielmehr davon, dass sich im Zuge der Durchsetzung funktionaler Differenzierung nichthierarchische Beziehungen zwischen den Funktionssystemen ergeben. Gleichwohl gibt es auch für ihn *ein* weltgesellschaftsweit und damit global operierendes Funktionssystem der Wirtschaft (Luhmann 1999, S. 14 ff.). Während die Weltsystemtheorie von vorneherein von der Frage ausgeht, wie sich Ungleichheiten erklären lassen, spielt das Ungleichheitsthema in Luhmanns Werk im Ganzen keine zentrale Rolle.⁵ Anhaltspunkte in diesem Sinne ergeben

3 Im Gegensatz zu den starken Fassungen der Dependenz behaupten Bornschieer und Chase-Dunn nicht, dass es lediglich die externen Faktoren sind, die Ausbeutung bestimmen (Bornschieer u. Chase-Dunn 1985, S. 9). Zudem lehnen sie die These ab, staatliches Handeln sei als bloße Funktion des Klasseninteresses der dominanten Klassen zu verstehen (ebd., S. 15).

4 Dies ist eine weithin umstrittene These der Weltsystemtheorie geblieben, nicht nur, weil sie – wie Theda Skocpol (1977) und andere (insbesondere Brenner 1977, 1983) moniert haben – mit historisch problematischen Zuordnungen und mit einem die Autonomie staatlichen Handelns übersehenden Instrumentalismus verbunden ist (vgl. die Kritik zusammenfassend Hack 2005), sondern sie steht auch im Gegensatz zu Befunden einer Transnationalisierung von Kapital und Klassenbildung (Dahrendorf 2000; Kanter 1996; Sklair 2001) sowie zu Thesen einer „neuen internationalen Arbeitsteilung“ (Fröbel et al. 1977) und eben der Globalisierungsthese, sofern diese von einer schwindenden Bedeutung nationaler Grenzen ausgeht.

5 Das gilt auch für die Weltgesellschaftstheorie des „world polity“-Ansatzes von Meyer und seiner Schule. Diese Theorie ist im Wesentlichen ein Konzept der Gleichheit. Gleichheit bezieht sich dabei nicht auf ökonomische Verhältnisse, sondern vor allem auf politische Institutionen oder auch Bildungsinstitutionen, die nach Meyer durch eine gemeinsame Weltkultur geprägt werden, die global zu institutioneller Homogenität führt (zentrale Arbeiten sind versammelt

sich aus seiner Arbeit „Zum Begriff der sozialen Klasse“ (Luhmann 1985). Luhmanns Kernannahme dort ist, dass in der funktional differenzierten Gesellschaft Schichtungsphänomene nicht mehr mit der primären Differenzierungsform der Gesellschaft zusammenfallen. Dies hat für ihn eine Reihe von Implikationen: erstens, dass Schichtung nicht mehr interaktionsvermittelt und interaktionsbezogen ist; zweitens, dass dauerhafte soziale Ungleichheit ihre Legitimität verliert; drittens, dass sich die Mechanismen wandeln, über die Ungleichheiten in der funktional differenzierten Gesellschaft reproduziert werden – Luhmann nennt Geld, Karriere und Prominenz (Luhmann 1985, S. 141, 145). Vor allem aber ergibt sich viertens, dass Ungleichheit in der modernen Gesellschaft keine gesamtgesellschaftliche Funktion mehr erfüllt, sondern als eine Nebenfolge des Operierens von Funktionssystemen betrachtet werden muss: „Sie (die Theorie funktionaler Differenzierung, J.G.) kann zeigen, daß bei funktionaler Differenzierung Schichtunterschiede erzeugt und vielleicht sogar verschärft werden, obwohl sie funktional ohne Bedeutung sind, ja vielleicht sogar negativ auf die Gesellschaft zurückwirken.“ (Luhmann 1985, S. 151).⁶

Fragt man nun, wie ökonomische Ungleichheiten erklärt werden können, so ist aus der Perspektive der Weltgesellschaftstheorie Luhmanns zu erwarten, dass diese primär den Strukturen des Wirtschaftssystems entstammen, auch wenn es Ungleichheiten aufnimmt, die anderswo bereits vorgegeben werden – das Wirtschaftssystem sanktioniert durchaus, was anderswo bereits bevorzugt wird (Bildungszertifikate setzen sich so z. B. unter Umständen in ökonomische Ungleichheiten um) (Luhmann 1980, S. 336). Gleichzeitig ist das Wirtschaftssystem im Verfügen über diese Kriterien autonom und muss es sein, um sich als ein eigenes System auszudifferenzieren. So sehr Luhmanns Theorie sich also gegenüber der Weltsystemperspektive dadurch auszeichnet, dass sie von einer Pluralität autonomer, wenn auch strukturell gekoppelter Teilsysteme ausgeht, so sehr muss die Autonomiethese zu einer Schlussfolgerung führen, die jener der Weltsystemtheorie

in Meyer 2005). Dies gilt auch für den einzigen Text von Meyer, der direkt Ungleichheit zum Gegenstand hat, nämlich „The evolution of modern stratification systems“ (Meyer 1994). In diesem geht es Meyer ebenfalls um eine Homogenisierungsthese auf der Ebene der kulturellen Deutung, die darin besteht, dass sich global die Legitimitätsmuster angleichen, nach denen Ungleichheit betrachtet wird, nämlich mittels meritokratischer Standards. Für die Weltgesellschaftstheorie von Heintz ist die Ungleichheitsfrage hingegen zentral. Ihn interessieren dabei aber weniger die Ursachen als die Effekte, die sich aus ungleicher wirtschaftlicher Entwicklung ergeben, nämlich eine zusehends zu beobachtende Delegitimierung des internationalen Systems (Heinz 1974, 1982a, 1982b).

6 Luhmanns Begründung dafür, dass solche Prozesse überhaupt stattfinden, ist doppeldeutig: Einerseits erscheinen sie als nichtintendierte Folge des Operierens von Funktionssystemen, die für sie eigentlich keine Verwendung haben, andererseits als Mechanismen, deren auch eine moderne Gesellschaft noch bedarf, weil ein rein zufälliges Muster von Verteilungen nicht tragfähig erscheinen würde: „Aber warum besteht sie (Schichtung) trotzdem fort? (...) Die Antwort kann nur lauten, daß die funktionale Systemdifferenzierung Fragen der Verteilung nicht regelt. Ihre Subsysteme sind auf Problemlösung und Ressourcenbeschaffung ausgerichtet. (...) Die daraus sich ergebende Verteilung bliebe dem Zufall überlassen. Eine solche Ordnung wäre aber für die funktional differenzierte Gesellschaft zu komplex. Deshalb akzeptiert sie jene Clusterbildungen und bevorzugt das, was in anderen Hinsichten schon bevorzugt ist.“ (Luhmann 1985, S. 145). Die Doppeldeutigkeit ergibt sich also daraus, dass Luhmann in Ungleichheit dann doch noch eine Funktion sehen kann, was seiner sonstigen Analyse aber widerspricht.

ähnlich ist, nämlich dass es letztlich vorrangig die Strukturen der Ökonomie sind, die ökonomische Ungleichheiten erzeugen und reproduzieren. Wenn die unterschiedlichen Teilsysteme Ungleichheit nach eigenen Standards erzeugen, so wird dadurch nicht ausgeschlossen, dass sich „querliegende“ Zusammenfassungen von Ungleichheitsdimensionen (wie im Falle von Bildung und Einkommen) ergeben können. Es wird dann aber schwerer, stabile, insbesondere intergenerational wirksame Schichtungsphänomene zu erklären, denn Luhmann geht davon aus, dass die einzelnen Teilsysteme durch Interdependenzunterbrechungen gekennzeichnet sind, die es verhindern, dass Ressourcen des einen Teilsystems relativ unmittelbar (also unter Umgehung der Rationalitätskriterien anderer Teilsysteme) erworben werden können. „Eine funktional differenzierte Gesellschaft ist in der Lage, extreme Ungleichheiten in der Verteilung öffentlicher und privater Güter zu erzeugen und zu tolerieren, aber von der Semantik dieser Gesellschaft her steht dieser Effekt unter zwei Beschränkungen: daß er nur als temporär gesehen wird und sich rasch ändern kann; und daß er auf die einzelnen Funktionssysteme beschränkt wird und zwischen ihnen Interdependenzunterbrechungen eingebaut sind. Beides gehört sowohl strukturell als auch legitimatorisch zusammen; denn gerade die Eigendynamik von Machtgewinn/Machtverlust, Geldgewinn/Geldverlust, Liebesgewinn/Liebesverlust in den einzelnen Funktionssystemen schließt ihre Integration untereinander aus.“ (Luhmann 1995a, S. 249). Für Phänomene stabiler Schichtungsstrukturen bietet die These der funktionalen Differenzierung entsprechend auf den ersten Blick keine unmittelbare Erklärung (wie dann in der Diskussion um Ungleichheits- und Differenzierungstheorie auch mehrfach bemerkt wird – für eine Bestandsaufnahme vgl. Schwinn 2004), denn funktionale Differenzierung wirkt im Kern gegen Schichtung. Dennoch kennt Luhmann auch solche Phänomene der Schichtbildung, die bis zu einem bestimmten Grad mit dem Muster funktionaler Differenzierung kompatibel sind, auch wenn sie dabei partiell die relevanten Interdependenzunterbrechungen unterlaufen. Drei solcher Phänomene lassen sich bei Luhmann finden.

Erstens wirken Geld, Karriere und Prominenz im Sinne einer Aufhebung von Interdependenzunterbrechungen. Alle drei erhöhen die Chancen auf eine „multidimensionale Güterbündelung“. Dennoch wird der Struktureffekt dieses Zusammenhangs nach Luhmann schwach ausgeprägt bleiben und keine „herrschende Klasse“ hervorbringen (Luhmann 1985, S. 147). Er verdichtet sich nicht zu intergenerationaler Vererbung und bleibt der Tendenz nach an eine Sphäre gebunden (Wirtschaft, Politik, Medien etc.), erhöht demnach zwar die Chancen der Einflussnahme, geht aber nicht – im Sinne Stichwehs (1998) – mit einer Mehrfachbesetzung von Leistungsrollen einher.

Ein zweites und gravierenderes Schichtungsphänomen bildet die regionale Verdichtung von Vor- und Nachteilslagen: „Auch in Bezug auf Gebiete gibt es jene Art von Clusterbildung. Bei mehr Wohlstand ist noch mehr Wohlstand, aber auch anspruchsvolle Erziehung, politische Stabilität, bessere Volksgesundheit, also wieder mehr Wohlstand leichter zu haben. Andere Gebiete fallen wegen derselben Interdependenzen zurück. Zur Erhaltung dieses Verteilungssystems und seiner politischen Konsensbildung ist Staatenbildung, das heißt segmentäre Differenzierung des politischen Systems, unerlässlich. So gesehen sind denn die Staaten weniger ein Instrument der Klassenherrschaft als vielmehr ein funktionales Äquivalent einer über Klassen gebündelten positiven bzw. negativen Verteilung.“ (Luhmann 1985, S. 147).

Interdependenzunterbrechungen könnten schließlich auch durch Exklusionen unterlaufen werden. „Aus strukturellen Gründen muß die moderne, funktional differenzierte Gesellschaft auf eine gesellschaftseinheitliche Regelung von Inklusion verzichten. Sie überläßt diese Frage ihren Funktionssystemen.“ (Luhmann 1995a, S. 246; vgl. auch Luhmann 1997a, S. 630). Oder – wie man im Anschluss an Luhmann (2000, S. 231 f.) sagen muss – ihren Organisationen. Dabei müssen sich über die Funktionssysteme hinweg erstreckende Exklusionen dem Umstand verdanken, dass gerade zwischen ihnen Interdependenzen bestehen, denn sonst könnte die Exklusion aus dem einen Funktionssystem nicht die Exklusion aus einem anderen zur Folge haben: „Funktionssysteme schließen, wenn sie rational operieren, Personen aus oder marginalisieren sie so stark, daß dies Konsequenzen hat für den Zugang zu anderen Funktionssystemen.“ (Luhmann 1995b, S. 148; vgl. auch 1997a, S. 169). Dort, wo sich Exklusionen zu Exklusionsverkettungen verdichten, muss die jeweilige Ordnung durch Interdependenzen gekennzeichnet sein, die genau solche Verkettungen möglich machen. Noch offen ist hier, in welchem Maße gilt, dass diese Verkettungen sich der Eigenrationalität der jeweiligen Funktionssysteme verdanken. Zu unterscheiden sind nämlich der eine Fall, in dem die Interdependenz aus den Eigenrationalitäten folgt (die Wirtschaft bevorzugt bestimmte Qualifikationen) (Luhmann 1997a, S. 631), und der andere Fall, in dem eine Kopplung vorliegt, die der Eigenrationalität gegenüber fremd ist, wie bei Korruption, Klientelismus und Ähnlichem. Im letzteren Fall finden Güterverteilungen in einer Weise statt, die zwar in der Regel noch parasitär an funktionaler Differenzierung partizipieren, aber über Netzwerke dennoch zugleich die Eigenkriterien der Funktionssysteme kurzschließen (vgl. Luhmann 1995a, 1995b, 1995c). Luhmann hat die Tendenz, die erste Option zu präferieren, und dies ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass die zweite mit seiner These einer global durchgesetzten funktionalen Differenzierung kollidiert.⁷ Andererseits finden sich durchaus auch Überlegungen, die in die Richtung der zweiten Option weisen, insbesondere in seiner Arbeit zu Süditalien (Luhmann 1995c).

Geklärt werden müsste weiterhin, in welchem Maße es vielleicht sogar zutrifft, dass Inklusionen auch in modernen Gesellschaften auf „sachfremden“ Kriterien beruhen (wie in Wohlfahrtsstaaten).⁸ Dies gilt nicht zuletzt für die Zugehörigkeit zu einer Nation (Stichweh 2005, S. 168), denn in dieser scheint die Abstimmung zwischen den Funk-

7 Rudolf Stichweh (2005, S. 58) notiert entsprechend: „Diese These (vom Durchsetzen der Inklusions-/Exklusionsunterscheidung als Primärunterscheidung, J.G.) ist, wenn man gleichzeitig annimmt, daß es nur ein weltweites Gesellschaftssystem gibt, nicht einleuchtend“.

8 Wohlfahrtsstaaten scheinen einerseits durch funktionale Differenzierung, andererseits durch das Unterlaufen funktionaler Differenzierung gekennzeichnet zu sein (vgl. Greve 2004; Schimank 2005). Dies ist insbesondere die Leistung des modernen Rechtssystems. Den basalen Charakter von Rechten haben bereits Thomas H. Marshall und im Anschluss an ihn Talcott Parsons betont (vgl. Marshall 2000, S. 94 ff.; Parsons 1970, S. 49 f.; Parsons 2000, S. 120, 130, 151 f.). Rechtsgleichheit kann aber immer nur – und dies ist entscheidend – verwirklicht werden durch Interventionen und Arrangements, deren Rationalität zumindest auf den ersten Blick aus der Rationalität der betroffenen Funktionssysteme selbst nicht abzuleiten ist. Auch das Auftreten von Exklusionsbereichen in modernen Gesellschaften müsste dann noch einmal neu bedacht werden. Exklusionen könnten dann auch als Folge einer ausbleibenden staatsbürgerlichen Inklusion verstanden werden.

tionssystemen einer umfassenden rechtlich-politischen Regulierung zu unterliegen, die Folgen nicht nur in politisch-rechtlicher Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf andere Lebenschancen hat. Dies hat unmittelbare Konsequenzen für die Frage nach ungleichheitsgenerierenden Mechanismen, wie sich an Luhmanns Überlegungen zu regionalen Ungleichheitsstrukturen ablesen lässt.

Ich hatte oben bereits angeführt, dass Luhmann regionale Differenzen als Folge einer unterschiedlichen Reaktion auf das dominante Differenzierungsmuster der Weltgesellschaft deutet. Luhmann weist darauf hin, dass regionale Differenzen keinen Einwand gegen die These der Globalität des Wirtschaftssystems bedeuten müssen. Vielmehr vertritt er die These, dass es gerade die funktionale Differenzierung ist, die Regionen einen Ansatzpunkt dafür bietet, Unterschiede zu erzeugen. Diesen Zusammenhang zwischen funktionaler Differenzierung und Region bezeichnet er als „Konditionierung“ (Luhmann 1997a, S. 810): „Der Ausgangspunkt liegt in der evolutionären Unwahrscheinlichkeit funktionaler Differenzierung. Regionale Besonderheiten können dann sowohl fördernd als auch verhindernd eingreifen. Sie können zum Beispiel in der Form familialer oder familienähnlicher Loyalitäten eine Differenzierung von Wirtschaft und Politik fördern, nicht zuletzt auch in der Form von grenzüberschreitenden Wirtschaftsbeziehungen, die politisch dann nur noch behindert oder destruiert werden können. Sie können aber auch die autopoietische Autonomie von Funktionssystemen, besonders typisch: des Rechtssystems, verhindern.“ (Luhmann 1997a, S. 810).

Diese Überlegungen werfen zwei Fragen auf. Erstens ergibt sich die eben schon angesprochene Problematik, in welchem Maße Regionalisierung mit einem Unterlaufen der Autonomie der Funktionssysteme verbunden ist. Es stellt sich darüber hinaus eine zweite Frage, die hier weiter verfolgt werden soll. Sollten regionale Verdichtungen von Vorteilslagen beobachtbar sein, so ist die Richtung der Konditionierung zu klären: Konditionieren die Strukturen der Weltgesellschaft die der Regionen, oder muss nicht vielmehr davon ausgegangen werden, dass die regionalen Strukturen die der Weltgesellschaft konditionieren? Luhmanns These ist – und sie ergibt sich konsequent aus dem Ausgangspunkt der Weltgesellschaft im Ganzen –, dass die erste Lesart gilt: „Eher dürfte die Annahme zutreffen, daß die auf der Ebene der Weltgesellschaft durchgesetzte funktionale Differenzierung die Strukturen vorzeichnet, welche die Bedingungen für regionale Konditionierungen vorgeben.“ (Luhmann 1997a, S. 811). Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, gibt es freilich auch starke Indizien für die zweite These, das heißt für die Annahme, dass es Regionen, spezifischer noch Staaten sind, deren Strukturen die unterschiedlichen wirtschaftlichen Resultate und damit die unterschiedlichen Lebenschancen konditionieren und nicht umgekehrt.

Die Weltsystemtheorie geht davon aus, dass es im Rahmen des weltkapitalistischen Systems zu einer Vertiefung von Ungleichheiten kommt. Welche Annahme finden wir hier bei Luhmann? Luhmann vertritt nicht die These vom exploitativen Charakter der Weltwirtschaft, wie dies in der Weltsystemtheorie der Fall ist. Dennoch finden wir die Annahme, dass die Wirtschaft der Tendenz nach eher Ungleichheit als Gleichheit befördert: „daß die Wirtschaft (...) dazu tendiert, die Verteilung ungleich zu vollziehen, das heißt den ‚Reichen‘ mehr (vor allem mehr Kredit und mehr Chancen zur Ausnutzung der Mobilität von Geldanlagen) zu geben als den ‚Armen‘.“ (Luhmann 1999, S. 67). Ich fasse Luhmanns drei Annahmen kurz zusammen: Erstens gibt es ein globales Funktionssystem

der Wirtschaft. Zweitens: Das globale Differenzierungsmuster konditioniert regionale Bedingungen. Drittens: Wachsende Ungleichheit ist wahrscheinlicher als sinkende.

In der Folge wird insbesondere die Annahme, das globale Differenzierungsmuster konditioniere regionale Bedingungen, im Lichte der Forschung zu globaler Einkommensungleichheit betrachtet. Dies ist nun keineswegs als ein direkter empirischer Test zu verstehen, es ist aber sehr wohl möglich, aus dieser Forschung Indizien im Hinblick auf die Frage zu gewinnen, in welchem Maße sich Ungleichheitsstrukturen aus nationalstaatlichen Konditionierungen lösen. Dass es sich gleichwohl um eine nur begrenzt aussagefähige Basis hinsichtlich der weiter gespannten Fragen der Weltsystem- und Weltgesellschaftstheorien handelt, hängt nicht nur damit zusammen, dass diese Forschung ein auf Einkommen begrenztes Konzept von Ungleichheit verwendet (das zudem mit vielfältigen Operationalisierungs- und Messentscheidungen verbunden ist), sondern auch damit, dass nicht-nationalstaatlichen Formen der Regionenbildung bisher nicht hinreichend Rechnung getragen wird. Auf diese Fragen einer weitergehenden empirischen Forschung zu globalen Ungleichheiten wird der Aufsatz auch abschließend noch einmal zu sprechen kommen.

4 Globale Einkommensungleichheit

In der Forschung zu globalen Einkommensverteilungen werden drei Konzepte von Ungleichheit unterschieden (vgl. Milanovic 2005, S. 8 ff.). Das erste Konzept beruht auf dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen in Ländern (internationale Ungleichheit). Das zweite Konzept weicht vom ersten dadurch ab, dass dieses Pro-Kopf-Einkommen mit der Bevölkerungsgröße gewichtet wird (gewichtete internationale Ungleichheit). Der Grund für diese Gewichtung liegt in der Überlegung, dass zur Beschreibung der Einkommensverteilung zwischen allen Weltbürgern berücksichtigt werden muss, wie groß die Zahl der jeweiligen Einkommensbezieher ist. Während also das erste Konzept nicht berücksichtigt, dass es mehr Chinesen als Liechtensteiner gibt, wird diesem Umstand im zweiten Konzept Rechnung getragen. Das zweite Konzept nähert sich – und dies ist sein eigentlicher Sinn – dem dritten Konzept, nämlich der Verteilung von Einkommen zwischen allen Weltbürgern (globale Ungleichheit).⁹

In der folgenden Schilderung des Forschungsstands zu diesen globalen Ungleichheiten wird auf eine ausführliche Diskussion der Fragen der Operationalisierung, der Datengrundlage etc. verzichtet (vgl. aber Berger 2005). Zu einem gewissen Teil werden die Debatten um die Erforschung globaler Ungleichheit durch diese Fragen bestimmt, und abweichende Resultate ergeben sich aus unterschiedlichen Datengrundlagen und Modellannahmen. Trotz dieser Differenzen lassen sich einige Aussagen treffen, die weitgehend unkontrovers sind. Relativ unstrittig ist die Entwicklung der Einkommensungleichheit entsprechend der beiden ersten Konzepte. Während sich die internationale Ungleichheit immer weiter vertieft, in den Worten von Lant Pritchett also „Divergence, Big Time“ zu beobachten ist (Pritchett 1997), gilt für das um die Populationsgröße gewichtete Pro-

⁹ Zu unterscheiden ist von diesen Konzepten die Einkommensungleichheit in verschiedenen Ländern. Deren Stand und Veränderung beeinflusst aber natürlich das dritte Konzept.

Kopf-Einkommen, dass es seit dem Ende der 1960er Jahre tendenziell zu einer sinkenden Ungleichheit kommt (Milanovic 2005, S. 4; Bourguignon et al. 2004).¹⁰ Die treibende Kraft für diese Entwicklungen ist im Wesentlichen die wirtschaftliche Entwicklung Chinas und Indiens. Sieht man von diesen beiden Ländern ab, so würde sich die Ungleichheit auch nach Konzept 2 weiter erhöhen (Chotikapanichi et al. 2007, S. 15).¹¹

Deutlich umstritten sind hingegen die Befunde zu Konzept 3. Dies ist auch leicht erklärlich, denn um die tatsächliche individuelle Einkommensungleichheit im Weltmaßstab zu bestimmen, ist es (da keine entsprechenden weltweiten Umfragedaten vorliegen) erforderlich, auch die länderinterne Verteilung zu kennen. Die Datenlage hierzu ist aber deutlich schlechter, als dies für die Kennzahlen des Pro-Kopf-Einkommens und der Bevölkerungsgrößen der Fall ist. Dadurch erklärt sich auch die Unterschiedlichkeit der Befunde. Auf der einen Seite findet sich eine Reihe von Autoren, wie Sala-i-Martin (2002a, 2002b), Schultz (1998), Bhalla (2002), Firebaugh (2003a, 2003b; Firebaugh u. Goesling 2004) und Goesling (2001) (vgl. auch Milanovic 2005, S. 173 ff.), die behaupten, dass sich spätestens seit den 1980er Jahren die individuelle Einkommensungleichheit verringert, so wie es die Entwicklung von Konzept 2 ja auch nahe legt. Auf der anderen Seite kommt Branko Milanovic auf der Basis von detaillierteren Daten – allerdings nur für vier Zeitpunkte – zu dem abweichenden Resultat, dass es hier keinen eindeutigen Trend gibt. So berichtet Milanovic eine globale Einkommensungleichheit von 0.63 für 1988, 0.66 für 1993 und 0.65 für 1998 (Gini-Werte) (Milanovic 2005, S. 173).¹² In jüngerer Zeit hat Milanovic einen Gini-Wert für 2002 errechnet, der ebenfalls bei rund 0.65 liegt (Milanovic 2007, S. 14). Weshalb die Resultate von Milanovic von den Resultaten vieler anderer Studien abweichen, haben Bart Capéau und André Decoster (2004) eingehend untersucht. Milanovic verwendet vor allem deutlich mehr Informationen zur Schätzung der globalen Einkommensungleichheit, insbesondere solche, die der Ungleichheit in China und Indien mehr Rechnung tragen,¹³ sodass Capéau und Decoster feststellen, Milanovic gelinge wohl eine „better, more accurate, estimation of true world inequality“ (Capéau u. Decoster 2004, S. 16). Es zeigt sich demnach, dass eindeutige Aussagen über den Entwicklungstrend globaler Ungleichheit im Moment schwerlich zu treffen sind. Hier kann man entsprechend der Folgerung von Berger, dass die „Einkommensungleichheit (...) in den letzten Jahrzehnten weltweit (...) abgenommen“ habe (Berger 2005, S. 466), also nur zustimmen, sofern man unter der Einkommensungleichheit die gewichtete Ungleichheit, also Konzept 2, versteht. Sicherlich berechtigen aber die derzeitigen Befunde zu dem

10 Zu deutlich abweichenden Ergebnissen gelangt man hier nur, wenn man wie Korzeniewicz und Moran (1997) nicht durch Kaufkraftparitäten gewichtete Einkommen zugrunde legt, sondern die Einkommen auf der Basis von internationalen Wechselkursen bestimmt, denn dann nimmt die Ungleichheit nach Konzept 2 ebenfalls zu.

11 Andere asiatische und lateinamerikanische Länder holen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung ebenfalls auf. Ins Hintertreffen geraten hingegen viele afrikanische Länder (Melchior 2001, S. 91 f.).

12 Fallende Werte zwischen 1993 und 2000 finden auch Chotikapanichi et al. (2007).

13 Einerseits wirkt Chinas und Indiens wirtschaftliche Entwicklung im Hinblick auf die globale Ungleichheit zwar egalisierend, andererseits wirkt gleichzeitig aber die innerhalb von Indien und China zu beobachtende Verstärkung der Ungleichheit gegen den egalisierenden Trend.

Schluss, dass von einem gravierenden Anstieg globaler Einkommensungleichheit ebenfalls nicht ausgegangen werden kann.¹⁴ Ein weiterer Befund aus der Erforschung globaler Ungleichheit ist für unseren Zusammenhang bedeutsam. Dieser Befund bezieht sich auf das Verhältnis des Anteils an Ungleichheit, der sich dadurch ergibt, dass eine Person in einem bestimmten Land lebt, und dem Anteil an Ungleichheit, der sich dadurch nicht bestimmen lässt. Aussagen hierüber lassen sich treffen, weil es Ungleichheitsindikatoren gibt, die sich in eine „within“- und eine „between“-Komponente zerlegen lassen – die „within“-Komponente gibt den Anteil an Ungleichheit an, der sich auf die länderinternen Ungleichverteilungen zurückführen lässt, während die „between“-Komponente sich auf den Anteil der Ungleichheit bezieht, der sich den Einkommensdifferenzen zwischen Ländern zuschreiben lässt.

Betrachtet man dies in einer historischen Dimension, so lässt sich zeigen, dass das 19. und weite Teile des 20. Jahrhunderts dadurch gekennzeichnet sind, dass die Bedeutung der nationalen Verortung zunehmend an Relevanz für die Bestimmung des individuellen Einkommens gewinnt. Dies sieht man deutlich, wenn man das Verhältnis der „within“- und „between“-Komponente berechnet. Im Hinblick hierauf – so legen viele Studien nahe – findet nun zwar eine Umkehr statt, aber der Anteil, der auf die nationale Komponente entfällt, liegt immer noch bei mindestens 60% (Firebaugh 2003b, S. 25).

Zusammenfassend lassen sich für den Zeitraum ab den 1970er Jahren vier Trends beobachten. Erstens sind weiterhin divergierende Wachstumsraten von Ländern (Konzept 1) zu verzeichnen. Gleichzeitig sinkt zweitens die Ungleichheit, wenn man die Pro-Kopf-Einkommen um die Populationsgrößen gewichtet (Konzept 2). Umstritten bleibt, ob wir drittens eine sinkende globale Einkommensungleichheit beobachten können (Konzept 3). Mit der gebotenen Vorsicht lässt sich aber sicherlich festhalten, dass von einem massiven Anwachsen dieser Ungleichheit nicht ausgegangen werden kann. Viertens ist die Bedeutung des Anteils, den die nationale Komponente für die globale Ungleichheit ausmacht, nach wie vor sehr hoch, sinkt aber der Tendenz nach seit 1970 relativ deutlich, wohingegen die Ungleichheit innerhalb der Nationen tendenziell zunimmt.¹⁵

14 Zumindest dann, wenn man Maßzahlen verwendet, die die gesamte Verteilung kennzeichnen. Eine Polarisierung zeigt sich hingegen, wenn man das Verhältnis der höchsten und der niedrigsten Einkommensgruppen beobachtet (Sutcliffe 2004, S. 33; 2007, S. 68 f.; Wade 2004, S. 576).

15 Zugrunde liegt die Frage, wie viele Personen in ihren Ländern von wachsender Ungleichheit betroffen sind (Firebaugh 2003a, S. 383; Firebaugh u. Goessling 2004, S. 284). Damit ist noch nicht gesagt, ob sich in der ungewichteten Mehrzahl von Ländern eine Vertiefung der Ungleichheit beobachten lässt. Mit ziemlicher Gewissheit lässt sich dies für die OECD-Staaten sagen. So gilt, dass sich seit den 1980er Jahren in vielen OECD-Staaten und seit 1990 in vielen Transformationsländern die Ungleichheiten erhöhen (Cornia u. Kiiski 2001; Cornia et al. 2003; Heshmati 2004, S. 12; Schultz 1998; Smeeding u. Grodner 2000). Zu diesem Resultat gelangt auch eine kürzlich erschienene OECD-Studie: „Overall, over the entire period from the mid-1980s to the mid-2000s, the dominant pattern is one of a fairly widespread increase in inequality in two-thirds of all countries. (...) Across the 24 OECD countries for which data are available, the cumulative increase is of around 0.02 points, i.e. around 7%“ (OECD 2008, S. 27).

5 Implikationen für eine Weltperspektive auf Ungleichheit

Wie stellen sich diese Resultate aus der Sicht der Weltgesellschaftstheorie Luhmanns dar? Ein erster Befund ist, dass ein globaler „Matthäuseffekt“ nicht zu beobachten ist, wenn man die Einkommensentwicklung für Individuen betrachtet – wohl aber lässt sich einer für Länder beobachten. Ein zweiter Befund bezieht sich auf die Rolle der nationalen Komponente der Einkommensverteilung. Bei Luhmann fehlt eine Erklärung für diese massive Bedeutung der nationalen Komponente, während die Weltsystemtheorie hierfür eine Erklärung anzubieten hat, die in der Instrumentalisierung politischer Machtverhältnisse durch Profitinteressen besteht. Dies spräche auf den ersten Blick für eine Überlegenheit der Weltsystemtheorie. Aus der Sicht von Glenn Firebaugh (2003b) widersprechen die genannten Resultate zwar auch der Weltsystemtheorie, denn diese postuliere wachsende globale Ungleichheit, was aber nicht zu beobachten sei. Interessanterweise liefert Firebaugh in seiner Kritik aber zugleich eine mögliche Linie der Verteidigung der Weltsystemtheorie. Betrachtet man nämlich die Entwicklung der Wachstumsraten der Länder – also Konzept 1 –, so bestätigt sich die Prognose der Weltsystemtheorie: Zu beobachten ist eine wachsende Polarisierung (Firebaugh 2003b, S. 170 f.). Firebaugh hält dies für keine gute Verteidigungsstrategie, denn die Weltsystemtheorie müsse dann eingestehen, dass die Frage globaler Ungleichheit nicht ihr Gegenstand sei. Aber diese Schlussfolgerung ist nicht zwangsläufig richtig, denn die Weltsystemtheorie muss lediglich zugestehen, dass sie keine *vollständige* Erklärung für globale Ungleichheit liefern kann – und sie könnte von diesem Zugeständnis aus zum „Gegenangriff“ übergehen und darauf verweisen, dass die nationale Komponente trotz aller Veränderungen eben doch die entscheidende Determinante der Bestimmung individueller Ungleichheit bleibt, auch wenn sie an Bedeutung verliert.¹⁶

16 Firebaugh selbst rechnet diesen Trend im Übrigen der Globalisierung zu. Freilich sind die konkreten Mechanismen, die Firebaugh anführt, keineswegs identisch mit dieser. Firebaugh meint nämlich, dass es in erster Linie die Industrialisierung ist, die hier wirkt – daneben nennt er technologische Innovationen, demografische Veränderungen, das Wachstum des Dienstleistungssektors und den Zusammenbruch des Kommunismus sowie schließlich eine Angleichung von nationalen Institutionen (zusammenfassend Firebaugh 2003b, S. 22 f., 185 f.). Keiner dieser Faktoren ist aber zwangsläufig identisch mit oder abhängig von Globalisierung. Auch testet Firebaugh seine These, die Globalisierung sei verantwortlich für die beobachtbaren Veränderungen, nicht eingehend. Betrachtet man die empirische Forschung zur kausalen Bedeutung der Globalisierung, so zeigt sich rasch, dass hier eine einfache Antwort nicht leicht zu finden ist. Schon die Frage der Operationalisierung von Globalisierung wirft erhebliche Probleme auf (Winters 2004, F7 ff.; Dollar u. Kraay 2001; Dowrick u. Golley 2004). Die Resultate von Dollar und Kraay (Dollar 2007; Dollar u. Kraay 2001) stützen die Interpretation von Firebaugh zwar an dem Punkt, dass sie zeigen, dass Globalisierung positive Wachstumseffekte hat, sie widersprechen Firebaugh aber dahingehend, dass sie keinen kausalen Zusammenhang zwischen Globalisierung und wachsender Ungleichheit in einzelnen Ländern ausmachen können (Dollar u. Kraay 2001, S. 24 f.). Zu einem ähnlichen Resultat gelangt Mahler, der lediglich für die Offenheit gegenüber globalen Finanztransaktionen einen schwachen Zusammenhang mit höherer Lohnungleichheit (und schon nicht mehr mit der Ungleichheit verfügbarer Einkommen) findet (Mahler 2004, S. 1040).

Tatsächlich würde dies eine welt-systemische Erklärung aber nur stützen, wenn es sich um eine gute Erklärung dieses Umstands handeln würde. Dies ist nicht notwendigerweise der Fall, denn was in der Weltsystemtheorie und der Weltgesellschaftstheorie nicht hinreichend gewürdigt wird, ist der Umstand, dass es eine anders gelagerte Erklärung für diesen Befund einer erheblichen Bedeutung der nationalen Komponente gibt, die nicht auf die Weltgesellschaft oder das Weltsystem, sondern auf die Nationalstaaten selbst zurückgeht. Beide Theorieansätze tragen dem Umstand nicht Rechnung, dass die wirtschaftliche Entwicklung und die Verteilung ihrer Früchte ganz massiv davon abhängen, wie die nationalen Institutionen beschaffen sind und dies *ganz unabhängig davon*, welche Rolle im Weltsystem sie spielen. Hierfür lassen sich drei Argumente anführen.

Erstens gibt es eine Reihe von gut gesicherten Befunden, dass die Wachstumsraten und die länderinternen Ungleichheiten durch interne Faktoren bestimmt werden. Für die Erklärung unterschiedlicher Wachstumsraten lassen sich anführen: geografische Gegebenheiten, Sicherung von Eigentumsrechten, politische Stabilität, Staatsausgaben, Geldpolitik, technologische Innovationen und Bildungsstand (vgl. Berggren 1999; Dollar u. Kraay 2001, S. 14; Dowrick u. Golley 2004, S. 42; Rodrik et al. 2002; Sala-i-Martin et al. 2004; Weede 1996; Winters 2004, F13 ff.).¹⁷ Erklärungsfaktoren für die Einkommensverteilung in Ländern sind vor allem die demografische Entwicklung, Industrialisierung und Tertiärisierung, der Staatsanteil, Bildung, Gewerkschaftsstärke und kollektive Lohnfindung (vgl. Alderson u. Nielsen 1999; Gustafsson u. Johansson 1999; Mahler 2004, S. 1042). So sehr man im Einzelfall wiederum darüber streiten kann, ob die internen Faktoren nicht extern mitverursacht werden, so wenig lässt sich aus möglichen globalen Interferenzen die These eines primär durch das Weltsystem oder die Weltgesellschaft im Ganzen verursachten Entwicklungsgefälles oder Ungleichheitsmusters ableiten.

Dies führt zu einem zweiten, damit zusammenhängenden Argument. Die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung kann nur dann als Beleg für eine an externen Strukturen ansetzende Erklärung herangezogen werden, wenn gezeigt wird, welche Mechanismen hierfür verantwortlich sind. In der Weltsystemforschung sind hier viele Vorschläge gemacht worden: Rohstoff- vs. Industriegüterproduktion, Staatsstärken und -schwächen, transnationale Konzerne, ausländische Direktinvestitionen und Auslandsverschuldung, um die wichtigsten zu nennen (vgl. Borschier u. Chase-Dunn 1985; Borschier et al. 1978; Galtung 1973; Rubinson 1976). Empirisch haben sich diese Effekte, sofern sie überhaupt vorliegen, als relativ schwach erwiesen (vgl. Lange 1996; Weede u. Tiefenbach 1981; Dowrick u. Golley 2004).¹⁸ Hinzu kommt, dass manche nicht einmal direkt „theo-

17 Die These, auch kulturelle Differenzen seien für unterschiedliche Wachstumsmuster verantwortlich, ist in den letzten Jahren weniger prominent vertreten worden. Eher werden (Rechts-)Institutionen betont (Acemoglu et al. 2005; Rodrik et al. 2002). Für die Miteinbeziehung der kulturellen Dimension plädiert aber beispielsweise Berger (2007).

18 Deutlich kann man dies auch an der Diskussion um die Rolle ausländischer Direktinvestitionen sehen. Borschier und Chase-Dunn hatten die These vertreten, dass ausländische Direktinvestitionen zu einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in Entwicklungsländern führen. Anders als Wallerstein und Frank waren sie freilich der Ansicht, dass die Wirkung der Abhängigkeit nicht der Logik eines Nullsummenspiels entspricht, sodass die Wachstumsgewinne der einen Länder nicht notwendig zulasten der anderen Länder gehen (Borschier u. Chase-Dunn 1985, S. 7). Dennoch vertraten sie die These, dass ausländische Direktinvestitionen langfris-

riekonform“ sind. Transnationale Konzerne sind eben nicht notwendig national¹⁹ und Staatsstärken und -schwächen nicht notwendig extern induziert. Die Mechanismen, über die sich die Strukturen der Weltgesellschaft in den Nationalstaaten bemerkbar machen, müssten also klar bestimmt werden. Die Weltsystemtheorie ist hier bisher nicht erfolgreich gewesen und dies auch, weil sie nicht zeigen kann, warum die Eingebundenheit in den globalen Zusammenhang überhaupt den Charakter einer Ausbeutungsbeziehung annehmen sollte.²⁰

Drittens zeigt sich, sobald man auf die Frage nach den erklärenden Mechanismen kommt, dass eine Top-down-Erklärung vor einem nicht unerheblichen Problem steht, nämlich die durch das Ganze bestimmte Struktur überhaupt zu kennzeichnen. Jede Spezifikation steht vor dem Problem, dass die entsprechenden Mechanismen „unterhalb“ der Struktur des Ganzen angesiedelt sein müssen. Wie das Ganze *als Ganzes* überhaupt kausale Wirkungen entfalten können soll, kann dann aber nicht befriedigend beantwortet werden (vgl. auch Greve u. Heintz 2005, S. 114).

6 Schluss

Wie sich zeigt, ist die Lösung von einem auf Nationalstaaten fixierten Blick durchaus sinnvoll, und mit Recht haben die Weltgesellschaftstheorien auf die Schwäche des zeitweilig gehegten methodologischen Nationalismus hingewiesen – eine Schwäche, die freilich nicht erst unter einem weltsystemischen oder weltgesellschaftlichen Vorzeichen gesehen wurde (vgl. früh Huntington 1971; Bendix 1964, 1967). Nichts spricht dafür, soziale Phänomene lediglich im Rahmen einzelner Nationalstaaten zu untersuchen oder davon auszugehen, dass Nationalstaaten die einzig relevanten globalen Akteure sind. Erst wenn man von einer Globalperspektive ausgeht, kann man sehen, worin die relative Berechtigung eines Festhaltens am nationalen Blick besteht – für die Einkommensungleichheit legt die Forschung jedenfalls nahe, dass individuelle Einkommenschancen nach wie vor

tig eine gebremste wirtschaftliche Entwicklung zur Folge haben, auch wenn sie kurzfristig Wohlfahrtsgewinne erbringen. Die Diskussion um diese Wirkung der ausländischen Direktinvestitionen ist nicht abgeschlossen (vgl. Firebaugh 1992, 1996; Bornschiefer 2002; Dixon u. Boswell 1996; De Soysa u. Oneal 1999; Herkenrath 2003). Das grundlegende Problem der von Bornschiefer und Chase-Dunn vertretenen These ergibt sich aber schon aus der Abkehr von der These des Nullsummenverhältnisses des Wirtschaftswachstums. Solange nämlich ausländische Direktinvestitionen überhaupt zum Wirtschaftswachstum beitragen, ist ihr Auftreten aus der Sicht einer reinen Wachstumsperspektive natürlich positiv zu bewerten. Negativ wäre es – wie De Soysa und Oneal zu Recht betonen – nur dann zu sehen, wenn sich zeigen ließe, dass „foreign direct investment is less productive than domestic capital *and if it displaces domestic investment*“ (De Soysa u. Oneal 1999, S. 768), und dies natürlich auch erst dann, wenn man unterstellen kann, dass die (verdrängten) inländischen Investitionen überhaupt hätten getätigt werden können.

19 Auch wenn die Forschung zu transnationalen Unternehmen immer noch stark deren nationale Bindungen betont (Breen u. Rottman 1998, S. 8 ff.; Hartmann 1999, 2002).

20 Hierher gehören auch die letztlich wohl gescheiterten Bemühungen, schon in der Logik des Tausches eine immanente Ungleichheitsdynamik zu finden (Love 1980, 1990).

zentral durch nationale Strukturen festgelegt werden und sich nicht vorrangig den dominanten Strukturen des Weltsystems oder der Weltgesellschaft verdanken. In diesem Sinne wird man Breen und Rottman zustimmen können, dass „the impact of the global world system on stratification is restricted in large measure because states currently filter world-system effects.“ (Breen u. Rottman 1998, S. 10).²¹ Globale Ungleichheit wird wesentlich dadurch bestimmt, in welchem Maße sich Länder wirtschaftlich unterschiedlich entwickeln, sowie durch die Umverteilungsmechanismen, die innerhalb von Nationen wirken. Während die Weltgesellschaftstheorie Luhmanns für diesen Befund bislang keine befriedigende Erklärung anbieten kann – sie müsste im Wesentlichen entlang der strukturellen Kopplung von Politik und Wirtschaft erarbeitet werden –, führt die Weltsystemperspektive dies auf die Instrumentalisierung nationaler Strukturen durch Wirtschaftsinteressen zurück. Was die Weltsystemtheorie aber nicht nachweisen kann, ist, dass es primär die externen Ausbeutungsrelationen sind, die zum Muster nationaler Ungleichentwicklungen führen. Einerseits lässt sich nicht zeigen, dass die von ihr unterstellten Mechanismen tatsächlich wirken, und andererseits gibt es eine Reihe von gut gesicherten Faktoren, die sich aber besser als interne Entwicklungsbedingungen, also als nationale Konditionierungen, verstehen lassen. All dies soll nicht heißen, dass externe Effekte keine Rolle spielen. Dabei ist aber zu beachten, dass es zu einem großen Teil gerade andere Nationalstaaten sind, von denen solche Wirkungen ausgehen (vgl. schon Mann 1997) – was aus der Sicht einer Nation als extern erscheinen mag, ist im Ganzen gleichwohl von Nationalstaaten getragen. Hier ist zu denken an Marktschließungsprozesse wie Zollbarrieren oder Agrarsubventionen (vgl. etwa Lange 1996, S. 36 ff.; Münch 2005, S. 307 ff.), die von den reichen, aber auch einigen armen (vgl. Panagariya 2003) Ländern ausgehen, und an international paktierte Handelsregularien und die damit verbundenen Organisationen (vgl. Payne 2005). Wieweit diese ungleichheitserzeugend wirken, ist eine immer noch untererforschte Frage. Dass insbesondere IWF und Weltbank von den reichen Staaten dominiert sind und sich bestimmte Politiken gegenüber einigen Entwicklungsländern als verheerend erwiesen haben, steht zwar außer Zweifel (vgl. Stiglitz 2002), in welchem Maße dies aber systematische und anhaltende Ungleichheitseffekte hat, ist nicht leicht zu bestimmen, und entsprechend liegt hier eine Herausforderung für kommende Forschung. Die Studien zu globalen Einkommensverteilungen verwenden ein vergleichsweise „dünn-“ Konzept von Ungleichheit. Die Resultate dieser Forschung können daher nur Hinweise dafür liefern, in welchem Maße soziologisch anspruchsvollere Konzepte adäquate Mittel bereitstellen, um die Reichweite globaler Faktoren abzuschätzen. Wünschenswert wäre eine stärkere Verzahnung von empirischer Forschung und theoretischen Kategorien einer globalen Ungleichheitssoziologie.

Zwei Felder, in denen eine Annäherung besonders sinnvoll ist, sollen abschließend kurz benannt werden. Zum einen ist die Frage ungeklärt, ob und wie globale Ungleichheitsstrukturen sich mittels *Klassen- und Schichtbegriffen* oder gar im Sinne von Lebensstil- oder Milieukategorien fassen lassen, also auf anspruchsvollere Konzepte als das der bloßen Verteilungsdimension von Einkommen bezogen werden können. Setzen beispielsweise Schichtungskonzepte einen gemeinsamen Orientierungs- und Vergleichshorizont

21 Vgl. ebenfalls Atkinson (2003, S. 64): „Letztendlich ist der Wohlfahrtsstaat der entscheidende institutionelle Grund für Unterschiede in den Folgen der Globalisierung“.

voraus (vgl. klassisch Parsons 1954; dazu auch Mahler 2005), so wäre zu klären, ob ein solcher global geteilter Orientierungshorizont jenseits der Entwicklungsexperten und Globalmanager gegeben ist – auch wenn man vermuten kann, dass zunehmende Migrationsbewegungen und die Informations- und Kommunikationsmedien einen Beitrag zu einem wachsenden Bewusstsein leisten nicht nur von der Einheit der Weltgesellschaft, sondern auch von den in ihr zu beobachtenden Differenzen.²² Für den Klassenbegriff ergibt sich die Schwierigkeit, die Einheit der Klassenbildung über die Nationen hinweg zu beschreiben (so schon bei Galtung 1973), weshalb es nahe liegend ist, eine globale Kapitalistenklasse eher über mehrdimensional definierte Gruppenzugehörigkeiten und eine globale Vision zu definieren wie bei Leslie Sklair²³ – mit der allerdings dann unvermeidlichen Konsequenz, dass der Sinn des Klassenbegriffs selbst eine Veränderung erfährt (vgl. auch Schwinn 2008).

Luhmann räumt regionalen Konditionalisierungen einen prominenten Platz in einer Soziologie globaler Ungleichheit ein. Die Resultate der Forschungen zu globaler Ungleichheit legen nahe, dass diese Konditionalisierungen in erheblichem Maße von Nationalstaaten bestimmt werden. Die bestehende Forschung leidet freilich darunter, und dies bezeichnet ein weiteres Desiderat, dass Regionen in der Regel auf der Basis von Nationalstaaten bestimmt werden, die dann zu größeren Regionen zusammengefasst werden wie in den Arbeiten zur Zentrum-Peripherie-Struktur der Weltgesellschaft (Bollen 1983; Snyder u. Kick 1979) oder als Ausgangspunkt zur Bestimmung von Regionen *in* Nationalstaaten dienen (Härpfer u. Schwarze 2006). Hingegen sind Versuche, den Einfluss von Regionen so zu bestimmen, dass die regionalen Einheiten nicht schon durch Nationalstaaten bestimmt werden, bisher äußerst selten.²⁴ Entsprechend bleibt die Frage nach dem unabhängigen Einfluss der Regionen auf Ungleichheitsmuster ein Desiderat, solange die Kriterien für die Positionierung und Zusammenfassung der Regionen weithin an Nationen als Einheiten festgemacht wird.

22 Hier kann eine weitere Forschungsperspektive anknüpfen, nämlich die *wissenssoziologische Perspektive* auf globale Ungleichheit: Unter welchen Bedingungen wird letztere überhaupt zu einem Thema? Diese Fragestellung hatte bereits Peter Heintz mit seiner These aufgeworfen, dass globale Ungleichheit in dem Maße zu einem Thema wird, in dem sich getragen von den UN ein globaler Orientierungshorizont herausgebildet hat. Auch die Perspektive der World-polity-Forschung (s. o., Fn. 6) lässt sich hier verorten, denn erst unter den Bedingungen einer gemeinsamen Weltkultur kann es zur Thematisierung der Ungleichheitsstrukturen unter legitimatorischen Gesichtspunkten kommen.

23 So definiert Sklair (2001, S. 17) die transnationale kapitalistische Klasse über die folgenden Gruppen: „TNC executives and their local affiliates“, „globalizing bureaucrats and politicians“, „globalizing professionals“, „merchants and the media“; ähnlich argumentieren Kanter (1996, S. 22) und Dahrendorf (2000).

24 Eine Ausnahme bildet hier beispielsweise die Studie von Duro (2004) zu Regionen und Ungleichheit in Europa. Für die starke Rolle der Nationalstaaten spricht, dass ihm zufolge der Anteil an Ungleichheit, der auf die Regionen zurückgeführt werden kann, bei lediglich 20% liegt, wohingegen auf die Nationalstaaten 80% entfallen (ebd., S. 24, 34). Daneben gibt es eine Reihe von Studien, die den Einfluss räumlicher Strukturierungen innerhalb von Nationalstaaten untersuchen. Typischerweise zeigt sich dort, dass räumliche Differenzen jenseits der Stadt-Land-Differenz einen geringen Beitrag zur Erklärung von Ungleichheitsmustern leisten (Kanbur u. Venables 2007; Novotný 2007, S. 567; Shorrocks u. Wan 2005, S. 68).

Offen bleibt, ob es die „emergente“ Ebene des Weltsystems oder der Weltgesellschaft im Ganzen gibt, die als kausale Größe ihre eigenen Strukturen hervorbringt (vgl. Heintz 2004; Sawyer 2005). Hier ging es um eine Annäherung des Theoriekonzeptes an die empirischen Resultate der Erforschung globaler Ungleichheit. Diese lassen sich bisher nicht allein als Folge bereits gegebener globaler Bedingungen deuten, denen die regionalen Strukturen folgen, sondern die globalen Bedingungen unterliegen – wie die entsprechende Forschung nahe legt – immer noch einer massiven Konditionalisierung durch nationale Gegebenheiten, trotz aller Globalisierung und Weltgesellschaftlichkeit.

Literatur

- Acemoglu, D., Johnson, S., & Robinson, J. A. (2005). Institutions as a fundamental cause of long-run growth. In P. Aghion & S. Durlauf (Hrsg.), *Handbook of Economic Growth* (S. 385–472). Volume 1A. Amsterdam u. a.: Elsevier.
- Alderson, A. S., & Nielsen, F. (1999). Income inequality, development, and dependence: A reconsideration. *American Sociological Review*, 64, 606–631.
- Atkinson, A. B. (2003). Ungleichheit, Armut und der Wohlfahrtsstaat: Eine europäische Perspektive zur Globalisierungsdiskussion. In: W. Müller & S. Scherer (Hrsg.), *Mehr Risiken – mehr Ungleichheit? Abbau von Wohlfahrtsstaat, Flexibilisierung von Arbeit und die Folgen* (S. 63–82). Frankfurt a.M.: Campus.
- Becker, G. S., Philipson, T. J., & Soares, R. R. (2003). *The quantity and quality of life and the evolution of world inequality*. NBER Working Paper 9765. <http://home.uchicago.edu/~gbecker/Becker-Philipson-Soares.pdf>. Zugegriffen August 2008.
- Bendix, R. (1964). *Nation-building and citizenship. Studies of our changing social order*. New York: Wiley.
- Bendix, R. (1967). Tradition and Modernity Reconsidered. *Comparative Studies in Society and History*, 9, 292–346.
- Berger, J. (2005). Nimmt die Einkommensungleichheit weltweit zu? Methodische Feinheiten der Ungleichheitsforschung. *Leviathan*, 33, 464–481.
- Berger, J. (2007). Warum sind einige Länder so viel reicher als andere? Zur institutionellen Erklärung von Entwicklungsunterschieden. *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 5–24.
- Berggren, N. (1999). Economic freedom and equality: Friends or foes? *Public Choice*, 100, 203–223.
- Bhalla, S. S. (2002). *Imagine there's no country. Poverty, inequality, and growth in the era of globalization*. Washington: Institute for International Economics.
- Bollen, K. (1983). World system position, dependency, and democracy: The cross-national evidence. *American Sociological Review*, 48, 468–479.
- Bornschieer, V. (2002). *Weltgesellschaft*. Zürich: Loretta Verlag.
- Bornschieer, V., & Chase-Dunn, C. (1985). *Transnational corporations and underdevelopment*. New York: Praeger.
- Bornschieer, V., Chase-Dunn, C., & Rubinson, R. (1978). Cross national evidence of the effects of foreign investment and aid on economic growth and inequality: A survey of the findings and a reanalysis. *American Journal of Sociology*, 84, 651–683.
- Bourguignon, F., Levin, V., & Rosenblatt, D. (2004). Declining international inequality and economic divergence: Reviewing the evidence through different lenses. *Économie internationale*, 100, 13–25.
- Breen, R., & Rottman, D. B. (1998). Is the nation state the appropriate geographical unit for class analysis? *Sociology*, 32, 1–21.

- Brenner, R. (1977). The origins of capitalist development. *New Left Review*, 104, 25–92.
- Brenner, R. (1983). Das Weltsystem. Theoretische und historische Perspektiven. In: J. Blaschke (Hrsg.), *Perspektiven des Weltsystems* (S. 80–111). Frankfurt a.M.: Campus.
- Capéau, B., & Decoster, A. (2004). *The rise or fall of world inequality. A spurious controversy?* UNU Wider Discussion Paper 2004/02.
- Chotikapanichi, D., Rao, D. S. P., Griffiths, W. E., & Valencia, V. (2007). *Global inequality. Recent evidence and trends*. UNU-Wider Research Paper No. 2007/01.
- Cornia, G.A., Addison, T., & Kiiski, S. (2003). *Income distribution changes in the post-world war II period*. WIDER Discussion Paper 28/2003.
- Cornia, G.A., & Kiiski, S. (2001). *Trends in income distribution in the post-world war II period: Evidence and interpretation*. WIDER Discussion Paper 89/2001.
- Dahrendorf, R. (2000). Die globale Klasse und die neue Ungleichheit. *Merkur*, 54, 1057–1068.
- De Soysa, I., & Oneal, J. R. (1999). Boon or bane? Reassessing the productivity of foreign direct investment. *American Sociological Review*, 64, 766–782.
- Dixon, W.J., & Boswell, T. (1996). Dependency, disarticulation, and denominator effects: Another look at foreign capital penetration. *American Journal of Sociology*, 102, 543–562.
- Dollar, D. (2007). Globalization, poverty and inequality since 1980. In D. Held & A. Kaya (Hrsg.), *Global inequality* (S. 73–103). Cambridge: Polity.
- Dollar, D., & Kraay, A. (2001). *Trade, growth, and poverty*. Policy research working paper 2615.
- Dowrick, S., & Golley, J. (2004). Trade openness and growth: Who benefits? *Oxford review of economic policy*, 20, 38–56.
- Duro, J. A. (2004). *Regional income inequalities in Europe: An updated measurement and some decomposition results*. Department d’Economia Aplicada, Universitat Autònoma de Barcelona, Working Paper, WP 04.11. <http://www.ecap.uab.es/RePEc/doc/wpdea0411.pdf>. Zugegriffen Dezember 2007.
- Firebaugh, G. (1992). Growth effects of foreign and domestic investment. *American Journal of Sociology*, 98, 105–130.
- Firebaugh, G. (1996). Does foreign capital harm poor nations? New estimates based on Dixon and Boswell’s measures of capital penetration. *American Journal of Sociology*, 106, 563–575.
- Firebaugh, G. (2003a). Die neue Geografie der Einkommensverteilung der Welt. In W. Müller & S. Scherer (Hrsg.), *Mehr Risiken – mehr Ungleichheit? Abbau von Wohlfahrtsstaat, Flexibilisierung von Arbeit und die Folgen* (S. 363–388). Frankfurt a.M.: Campus.
- Firebaugh, G. (2003b). *The new geography of global income inequality*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Firebaugh, G., & Goesling, B. (2004). Accounting for the recent decline in global income inequality. *American Journal of Sociology*, 110, 283–312.
- Frank, A. G. (1969). *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Fröbel, F., Heinrichs, J., & Kreye, O. (1977). *Die neue internationale Arbeitsteilung*. Reinbek: Rowohlt.
- Galtung, J. (1973). Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In D. Senghaas (Hrsg.), *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion* (S. 29–104). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goesling, B. (2001). Changing income inequalities within and between nations: New evidence. *American Sociological Review*, 66, 745–761.
- Goldthorpe, J. H. (2003). Globalisierung und soziale Klasse. *Berliner Journal für Soziologie*, 13, 301–323.
- Greve, J. (2004). Inklusion und Exklusion in der Weltgesellschaft. In D. Wiechmann (Hrsg.), *Reflexive Repräsentationen. Diskurs, Macht und Praxis der Globalisierung* (S. 111–124). Münster: Lit-Verlag.

- Greve, J., & Heintz, B. (2005). Die „Entdeckung“ der Weltgesellschaft. Entstehung und Grenzen der Weltgesellschaftstheorie. In B. Heintz, R. Münch, & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen* (S. 89–119). Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Gustafsson, B., & Johansson, M. (1999). In search of smoking guns: What makes income inequality vary over time in different countries? *American Sociological Review*, 64, 585–605.
- Hack, L. (2005). Auf der Suche nach der verlorenen Totalität: Von Marx' kapitalistischer Gesellschaftsformation zum „Weltsystem“ Immanuel Wallersteins? In B. Heintz, R. Münch, & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft* (S. 120–158). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Härpfer, M., & Schwarze, J. (2006). Wie gleich ist Europa? Empirische Befunde zur Entwicklung der Einkommensungleichheiten in den bisherigen EU-Mitgliedsstaaten. In M. Heidenreich (Hrsg.), *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse* (S. 137–153). Frankfurt a.M.: Campus.
- Hartmann, M. (1999). Auf dem Weg zu einer transnationalen Bourgeoisie? *Leviathan*, 27, 113–141.
- Hartmann, M. (2002). Die Spitzenmanager der internationalen Großkonzerne als Kern einer neuen „Weltklasse“? In R. Schmidt, H.-J. Gergs, & M. Pohlmann (Hrsg.), *Managementsoziologie. Themen, Desiderate, Perspektiven* (S. 184–208). München: Rainer Hampp.
- Heidenreich, M. (2006). Die Europäisierung sozialer Ungleichheiten zwischen nationaler Solidarität, europäischer Koordinierung und globalem Wettbewerb. In M. Heidenreich (Hrsg.), *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse* (S. 17–64). Frankfurt a.M.: Campus.
- Heintz, B. (2004). Emergenz und Reduktion. Das Mikro-Makro-Problem in der Soziologie und der Philosophie des Geistes. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56, 1–31.
- Heintz, P. (1974). *Die Zukunft der Entwicklung*. Stuttgart: Huber.
- Heintz, P. (1982a). *Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen*. Diessenhofen: Rüegger.
- Heintz, P. (1982b). *Ungleiche Verteilung, Macht und Legitimität*. Diessenhofen: Rüegger.
- Herkenrath, M. (2003). *Transnationale Konzerne im Weltsystem*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Heshmati, A. (2004). *The world distribution of income and income inequality*. Discussion Paper IZA DP No. 1267.
- Huntington, S. P. (1971). The change to change: Modernization, development, and politics. *Comparative Politics*, 3, 283–322.
- Kanbur, R., & Venables, A. J. (2007). Spatial disparities and economic development. In D. Held & A. Kaya (Hrsg.), *Global Inequality* (S. 204–215). Cambridge: Polity Press.
- Kanter, R. M. (1996). *Weltklasse. Im globalen Wettbewerb lokal triumphieren*. Wien: Ueberreuter.
- Korzeniewicz, R. P., & Moran, T. P. (1997). World economic trends in the distribution of income, 1965–1992. *American Journal of Sociology*, 102, 1000–1039.
- Lange, E. (1996). Internationale Arbeitsteilung und nationale Wohlfahrtsentwicklung – Zum Stand der Diskussion. In E. Lange & H. Voelzkow (Hrsg.), *Räumliche Arbeitsteilung im Wandel* (S. 17–43). Marburg: Metropolis.
- Love, J. L. (1980). Raul Prebisch and the origins of the doctrine of unequal exchange. *Latin American Research Review*, 15, 45–72.
- Love, J. L. (1990). The origins of dependency analysis. *Journal of Latin American Studies*, 22, 143–168.
- Luhmann, N. (1980). *Rechtssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (1985). Zum Begriff der sozialen Klasse. In N. Luhmann (Hrsg.), *Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee* (S. 119–162). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, N. (1995a). Inklusion und Exklusion. In N. Luhmann (Hrsg.), *Soziologische Aufklärung, Bd. 6* (S. 237–264). Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Luhmann, N. (1995b). Jenseits von Barbarei. In N. Luhmann (Hrsg.), *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 4.* (S. 138–150). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1995c). Kausalität im Süden. *Soziale Systeme, 1*, 7–28.
- Luhmann, N. (1997a). *Die Gesellschaft der Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997b). Globalization or world society: How to conceive of modern society? *International Review of Sociology – Revue Internationale de Sociologie, 7*, 67–79.
- Luhmann, N. (1999). *Die Wirtschaft der Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2000). *Die Politik der Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mahler, V. A. (2004). Economic globalization, domestic politics, and income inequality in the developed countries: A cross national study. *Comparative Political Studies, 37*, 1025–1053.
- Mahlert, B. (2005). Globale Ordnung und globaler Konflikt: Talcott Parsons als Theoretiker des Ost-West-Konfliktes. Eine Anmerkung zur Theoriesgeschichte von „Weltgesellschaft“. In B. Heintz, R. Münch, & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen* (S. 159–173). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Mann, M. (1997). Hat die Globalisierung den Siegeszug des Nationalstaates beendet? *Prokla, 27*, 113–141.
- Marshall, T. H. (2000). Staatsbürgerrechte und soziale Klassen. In H.-P. Müller (Hrsg.), *Citizenship. Soziologie der Staatsbürgerschaft* (S. 45–102). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Melchior, A. (2001). Global income inequality. *World Economics, 2*, 87–108.
- Meyer, J. W. (1994). The evolution of modern stratification systems. In D. B. Grusky (Hrsg.), *Social Stratification* (S. 730–737). Boulder: Westview Press.
- Meyer, J. W. (2005). *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Milanovic, B. (2005). *Worlds apart: Measuring international and global inequality.* Princeton: Princeton University Press.
- Milanovic, B. (2007). *Where in the world are you?* MPRA Paper No. 3420. <http://mpa.ub.uni-muenchen.de/3420/>. Zugegriffen August 2008.
- Münch, R. (2005). Die Konstruktion des Welthandels als legitime Ordnung der Weltgesellschaft. In B. Heintz, R. Münch, & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen* (S. 290–313). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Novotný, J. (2007). On the measurement of regional inequality: Does spatial dimension of income inequality matter? *The Annals of Regional Science, 41*, 563–580.
- OECD. (2008). *Growing unequal? Income distribution and poverty in OECD Countries.* Paris: OECD.
- Panagariya, A. (2003). International Trade. *Foreign Policy, 139*, 20–28.
- Parsons, T. (1954). An analytical approach to the theory of social stratification. In ders., *Essays in sociological theory* (S. 69–88). New York: Free Press.
- Parsons, T. (1970). Equality and inequality in modern society, or social stratification revisited. *Sociological Inquiry, 40*, 13–72.
- Parsons, T. (2000). *Das System moderner Gesellschaften.* Weinheim: Juventa.
- Payne, A. (2005). *The global politics of unequal development.* Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Pritchett, L. (1997). Divergence, big time. *Journal of Economic Perspectives, 11*, 3–17.
- Pritchett, L., & Summers, L. H. (1996). Wealthier is healthier. *The Journal of Human Resources, 31*, 841–868.
- Rodrik, D., Subramanian, A., & Trebbi, F. (2002). *Institutions rule: The primacy of institutions over geography and integration in economic development.* NBER Working Paper Series No. 9305. Cambridge, Mass.: National Bureau of Economic Research.
- Rubinson, R. (1976). The world-economy and the distribution of income within states: A cross-national study. *American Sociological Review, 41*, 638–659.

- Sala-i-Martin, X. (2002a). *The disturbing „rise“ of global income inequality*. NBER Working Paper Series No. 8904. Cambridge, Mass.: National Bureau of Economic Research.
- Sala-i-Martin, X. (2002b). *The world distribution of income (estimated from individual country distributions)*. NBER Working Papers No. 8933. Cambridge, Mass.: National Bureau of Economic Research.
- Sala-i-Martin, X., Doppelhofer, G., & Miller, R. I. (2004). Determinants of long-term growth: A bayesian averaging of classical estimates (BACE) approach. *American Economic Review*, 94, 813–835.
- Sawyer, R. K. (2005). *Social emergence. Societies as complex systems*. New York: Cambridge University Press.
- Schimank, U. (2005). Weltgesellschaft und Nationalgesellschaften: Funktionen von Staatsgrenzen. In B. Heintz, R. Münch, & H. Tyrell (Hrsg.), *Weltgesellschaft* (S. 394–414). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Schultz, T. P. (1998). Inequality in the distribution of personal income in the world: How is it changing and why? *Journal of Population Economic*, 11, 307–344.
- Schwinn, T. (Hrsg.) (2004). *Differenzierung und soziale Ungleichheit. Die zwei Soziologien und ihre Verknüpfung*. Frankfurt a.M.: Humanities Online.
- Schwinn, T. (2008). Nationale und globale Ungleichheit. *Berliner Journal für Soziologie*, 18, 8–31.
- Shorrocks, A., & Wan, G. (2005). Spatial decomposition of inequality. *Journal of Economic Geography*, 5, 59–81.
- Sklair, L. (2001). *The transnational capitalist class*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Skocpol, T. (1977). Wallersteins's world capitalist system: A theoretical and historical critique. *American Journal of Sociology*, 82, 1075–1090.
- Smeeding, T. M., & Grodner, A. (2000). Changing income inequality in OECD countries: Updated results from the Luxembourg income study (LIS). In R. Hauser & I. Becker (Hrsg.), *The personal distribution of income in an international perspective* (S. 205–224). Berlin: Springer.
- Snyder, D., & Kick, K. (1979). Structural position in the world economy and economic growth. *American Journal of Sociology*, 84, 96–126.
- Stichweh, R. (1998). Zur Theorie der politischen Inklusion. *Berliner Journal für Soziologie*, 8, 539–547.
- Stichweh, R. (2000). *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, R. (2005). *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: transcript.
- Stiglitz, J. E. (2002). *Die Schatten der Globalisierung*. Berlin: Siedler.
- Sutcliffe, B. (2004). World inequality and globalization. *Oxford Review of Economic Policy*, 20, 15–37.
- Sutcliffe, B. (2007). The unequalled and unequal twentieth century. In D. Held & A. Kaya (Hrsg.), *Global inequality* (S. 50–72). Cambridge: Polity.
- Wade, R. H. (2004). Is globalization reducing poverty and inequality? *World Development*, 32, 567–589.
- Wallerstein, I. (1979a). Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse. In D. Senghaas (Hrsg.), *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik* (S. 31–67). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wallerstein, I. (1979b). *The capitalist world-economy. Essays by Immanuel Wallerstein*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wallerstein, I. (2003). *Historical capitalism with capitalist civilization*. London: Verso.
- Weede, E. (1996). Legitimacy, democracy, and comparative economic growth reconsidered. *European Sociological Review*, 12, 217–225.

- Weede, E., & Tiefenbach, H. (1981). Some recent explanations of income inequality. *International Studies Quarterly*, 25, 255–282.
- Winters, A. L. (2004). Trade liberalisation and economic performance: An overview. *The Economic Journal*, 114, F4–F21.

Jens Greve, geb. 1966. PD Dr., derzeit Vertretung des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie an der Universität Hamburg. Forschungsschwerpunkte: soziologische Theorie, Handlungstheorie, Weltgesellschaft. Ausgewählte Veröffentlichungen: Jürgen Habermas, 2009; Das Makro-Mikro-Makro-Modell: From reduction to linkage and back again, in: J. Greve, A. Schnabel und R. Schützeichel (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung*, 2008; Gesellschaft: Handlungs- und systemtheoretische Perspektiven, in: J. A. Schülein und A. Balog (Hrsg.), *Soziologie, eine multiparadigmatische Wissenschaft*, 2008.